

Sarazengefahr und des Islam. Schon um 800 hatte die gemeinsame Gegnerschaft gegen die Ommajaden in Spanien den grossen Abbassidenkalifen Harun al Raschid in Bagdad veranlasst, mit Karl d.Gr. Beziehungen anzuknüpfen. Seine Gesandten hatten dem Frankenkönig in Rom die Schlüssel und das Banner Jerusalems vom dortigen Patriarchen und "Kleider" vom Kalifen überbracht: letzteres, wie neuerdings vermutet wurde, ein Akt der "Investitur Karls d.Gr. als eines Wali von Jerusalem", wie es bei den Arabern z.B. üblich war, die Emirinvestitur eines fremden Herrschers zu vollziehen, der eine Gegend erobert hatte, die bis dahin zu dem Machtbereiche des Kalifen gehört hatte; das aber war bei Karl d.Gr. seit seiner Eroberung Nordspaniens der Fall. Später hatte Ludwig d.Fromme am 1. Oktober 833 eine Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers Theophilos empfangen, die vermutlich auch der Sarazengefahr galt; denn diese hatten Araber hatten Byzanz nicht nur in Kleinasien heftig angegriffen, sie hatten darüber hinaus auch 824 die Insel Kreta, 831 Palermo erobert und waren dadurch gefährliche Gegner sowohl für Byzanz wie für das Frankenreich geworden. Das Bündnisangebot, das damals keinen Erfolg hatte, weil Ludwig d.Fromme gerade im Jahre 833 von seinem Sohne Lothar I. gefangen gesetzt war, wurde von Theophilos 839 noch einmal wiederholt, diesmal in der Form, dass Ludwig d.Fromme ihm ein Heer zur Verfügung stellen sollte, um "gewisse Provinzen und Städte der Sarazenen zwischen Libyen und (Klein)Asien" zu verwüsten, mit der Führung dieses Heeres Lothar I. als König von Italien zu beauftragen und dessen jungen Sohn Ludwig II. mit einer byzantinischen Prinzessin zu verheiraten, ein Vorspiel, wie neuerdings bemerkt wurde, für den 1. Kreuzzug, der ebenfalls durch ein Hilfesuch eines byzantinischen Kaisers (Alexius I. 1081-1118) eingeleitet wurde. Auch der ommajadische Kalif Abd-ar-Rahman II. von Cordoba und Venedig wurden als Bundesgenossen gewonnen, und 841 ging noch einmal eine byzantinische Gesandtschaft an den Kaiser nach Trier; von dem Originalschreiben, das damals durch den byzantinischen Kaiser an Ludwig d.Frommen geschickt war, aber infolge von dessen Tode an den neuen Kaiser Lothar I. überreicht wurde, ist noch ein Fragment in dem sogen. Kaiserbrief von St. Denis erhalten. Einen Erfolg hatte auch diese Gesandtschaft nicht, da Lothar I. in die dem Vertrage von Verdun (843) voraufgehenden Bruderkämpfe verwickelt war und daher kein Heer nach Nordafrika, Kreta und Ägypten schicken konnte, wie es von Byzanz vorgeschlagen wurde. So wurde auch aus der geplanten Heirat nichts. Noch einmal ist es dann zu Verhandlungen gekommen, als mit Basileios I. wie schon erwähnt, ein energischer Kaiser in Byzanz auf den Thron gekommen war und in Italien der älteste Sohn Lothars I. (gest. 855), Karl Ludwig II., die Herrschaft und den Kaisertitel übernahm. Ludwig II. hatte 867 Bari in Unteritalien angegriffen, das von einem arabischen Emir erobert war. Die Byzantiner, von Ludwig zur Beteiligung aufgefordert, kamen erst 871, als die Stadt schon fast eingenommen war; die Folge war ein heftiger Briefwechsel zwischen den beiden Herrschern, auch über den Kaisertitel. Der frühe Tod Ludwigs am 2. August 875 verhinderte, dass er ausser Bari auch das übrige Unteritalien und Sizilien eroberte. Mit ihm starb der letzte fränkische Kaiser und König Italiens. Als 11 Jahre darauf Kaiser Basileios I. 886 starb, war der grösste Teil Unteritaliens wieder in byzantinischem Besitz.

F(829-842)

Konrad 1105

(867-886)

Noch weniger erfolgreich als die Slawenmission und die Auseinandersetzungen mit Byzanz über die Sarazengefahr und den Kaisertitel war die fränkische Mission im Norden Europas. Hier, wo keine politische Macht wie die von Byzanz sozusagen als Konkurrenz auftreten konnte, lag der Antrieb zur Mission noch näher als im Süden. Bereits ein Mann von der Energie des Friesenmissionars und späteren Bischofs von Münster Liudger hatte Karl d.Gr. auf die Mission des Nordens verwiesen, war aber von diesem abgewiesen worden, offenbar weil der Kaiser die Gefährdung einer dortigen Missionsarbeit durch die immer wieder um ihren Glauben kämpfenden Sachsen befürchtete. Sein Sohn Ludwig d.Fromme dachte anders. Aber die Art und Weise, in der er die Mission im Norden betrieb, zeigte, dass er von der

*Liudger*